## Laudatio für Igor Levit anlässlich der Verleihung des Carl-von-Ossietzky-Preises in Oldenburg – von Shelly Kupferberg

## Igor Levit. Alles, was wir sind.

Was braucht es, um aufzustehen, sich einzumischen, sich zu positionieren? Mut? Selbstbewusstsein? Sicherlich – auch! Vor allem aber braucht es eine HALTUNG.

Wenn Igor sich ans Klavier setzt, wenn er sich in die Klangwelten etwa von Beethoven, Schostakowitsch, Stevenson begibt – dann erleben wir einen Menschen mit HALTUNG.

Einen Menschen, der mit einem großen, einem reichen Sensorium ausgestattet ist, das er in seine Hände, in seinen Körper, in sein Klavierspiel legt – und das uns begeistert, staunen lässt, mitreißt. Dringlichkeit offenbart. Unbedingtheit. Und: uns öffnet. Denn da verbindet sich Jemand mit uns. Und das schafft Musik, die von uns Menschen gespielt wird, im besten Fall: Sie berührt uns. Und im Zustand des Berührtseins sind wir bereit, uns zu öffnen, weich zu sein. Durchlässig.

All das vermag die Musik im besten Falle – denn: Musik löst Emotionen aus, weckt Erinnerungen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kleinen medizinischen Exkurs:

Musizieren und Musikhören lösen im Gehirn dieselben Effekte aus wie Essen, Sport,
Sex oder Drogen. Es kommt zu einer Ausschüttung von Endorphinen, unseren
körpereigenen Glückshormonen, und zu einer Verringerung des Stresshormons
Cortisol. Hinzu kommt eine vermehrte Ausschüttung der Neurotransmitter Dopamin,
der eine wichtige Rolle im Belohnungssystem unseres Gehirns spielt und motivierend
wirkt.

Musik, die unserer Stimmung entspricht, hebt unser Wohlbefinden. Mit anderen Menschen Musik zu machen oder ein Konzert zu genießen, stimuliert auch die Ausschüttung von Oxytocin. Oxytocin ist als Bindungshormon bekannt, es fördert Vertrauen und Sympathie zwischen Menschen. Musik beeinflusst also massiv unsere Hirnchemie. Das ist absolut faszinierend – und kann sogar dazu führen, Schmerz zu blockieren, aber vor allem: Stress abzubauen, positive Emotionen auszulösen. Und gleichzeitig spiegelt uns Musik auch immer wieder die Fragilität menschlichen Daseins – sei es in den großartigen, den himmlischen, den existenziellen Klängen von Bach-Kantaten, sei es in den Beethoven-Sonaten, in denen wir alle Stimmungen, Gefühle und Facetten des Menschseins gespiegelt bekommen und durchleben, in Sekundenschnelle kann hier ein Ton dafür sorgen, in emotionale Abgründe zu schauen, um dann wieder in der nächsten Sekunde Hochgefühle und absolute Seligkeit in uns auszulösen. Welch ein Kosmos bietet uns die Musik! Sie spiegelt alles, was wir sind.

Wenn sich Igor ans Klavier setzt, dann beschenkt er uns mit diesem Kosmos. Aber nicht nur dies: Das Klavier selbst ist zu klein für Igor. Schnell spürt man: Da sitzt ein Mensch. Oder anders – jiddisch nämlich: Da sitzt "a Mensch". Oder, wie es gerne im Amerikanischen heißt "A *real* mensh".

Rabbi Neil Kurshan, Autor des Buches "Raising Your Child to be a Mensch", charakterisiert ihn – den "Mensch" – als "Verantwortung, gepaart mit Mitgefühl, ein Gefühl dafür, dass die eigenen Bedürfnisse und Wünsche durch die Bedürfnisse und Wünsche anderer Menschen begrenzt sind. Ein Mensch handelt mit Selbstbeherrschung und Bescheidenheit, immer sensibel für die Gefühle und Gedanken anderer". Hier geht es also nicht um Rücksicht und Anerkennung, sondern um das, was ich *Haltung* nennen würde. Integrität. "A mensh" handelt auch dann als Mensch, wenn es ihm schwer fällt, einer zu sein.

In der *Ethik der Väter* sagte Rabbi Hillel: "An einem Ort, an dem es keine Menschen gibt, bemühe dich, ein Mensch zu sein." Und all das hat nichts mit Religion zu tun. Es ist viel mehr eine Frage dessen, wie man in die Welt schaut.

Wie Igor genau in die Welt schaut, das vermag ich nicht zu sagen, nicht zu wissen. Aber einiges davon zeigt er uns: Mit seinem Spiel, mit seiner Haltung. Mit seinen Worten, mit seinen Taten. Auch mit einer gewissen Furchtlosigkeit. Und vielleicht auch mit einem bewussten Blick in die Geschichte des Landes, in dem er lebt.

Trauer, Flucht, Schmerz, Gewalt, Vertreibung – ja, in sicherlich jeder Familie gibt es genau diese Erfahrungen. Nicht jedoch den Vernichtungsgedanken, der bis heute unfassbar bleibt, eine Überforderung darstellt. Und vielleicht ist es so etwas, wie das "ewige Dennoch", wenn man als jüdischer Mensch entscheidet, in Deutschland zu leben. Hitler hat es nicht geschafft! Aber dieses "ewige Dennoch", es hat seinen Preis – denn die Wege sind gepflastert von Assoziationen, von "too many Geister", wie eine US-amerikanische Jüdin mir einmal sagte, als sie das erste Mal Deutschland besuchte.

Es gilt, all diese Geschichten in sich zu verorten, ihnen einen Platz zu geben, ihnen einen Platz zuzuweisen. Man kann sich nicht Tag und Nacht mit diesen Gedanken herumschlagen, so man nicht völlig aus der Fassung geraten will. Das scheint mir nicht gesund, das tut der Seele auf Dauer nicht gut. Aber es gibt diese Momente, in denen diese Dinge wieder ganz konkret auftauchen, manchmal auch ganz unverhofft. Es ist ein gewisses Sensorium, mit dem man ausgestattet ist – ob man will, oder nicht. Igor nutzt auch dieses Sensorium in seiner Art, uns WELT mitzuteilen.

"Das Gegenteil von Liebe ist nicht Haß, sondern: Gleichgültigkeit.", sagte der Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel – er selbst war ein Überlebender des Holocaust.

Igor ist NICHT gleichgültig. Und Igor zeigt uns auch: Manchmal braucht es gar nicht viel, um sich zu positionieren, um Haltung zu zeigen – um: politisch zu sein. Um für das einzustehen, was leider keine Selbstverständlichkeit auf dieser Welt ist – dazu brauchen wir uns gar nicht weit umzusehen: Für Freiheit. Für Frieden. Für Demokratie. Für Menschenrechte und Meinungsfreiheit. Überall, wo dies nicht der Fall ist, gehen die Menschen irgendwann auf die Straße. Rebellieren, kämpfen. Auch das sehen wir dieser Tage und ziehen den Hut vor dem Mut und der Beharrlichkeit jener Menschen, auf das Menschsein zu dringen. Es einzufordern. Es zurückerobern

zu wollen. Und auch hier sind wir ganz schnell wieder bei dem Begriff der Fragilität angelangt.

Igor betont in seinem Spiel und Handeln immer wieder, dass es gilt, genau für diese Dinge einzustehen, sich für sie einzusetzen, dafür auch zu streiten. Ob er sich mitsamt Klavier zu Klimaaktivist\*innen in den Dannenröder Forst begibt und dort spielt, ob er nach den Anschlägen auf die Synagoge in Halle in Berlin auf einer Gedenkversammlung die Goldberg-Variationen interpretiert, ob er bei der Londoner "Night of the Proms" die Ode an die Freude bereithält – in vielen kleinen und großen Gesten und Aktionen positioniert er sich unmissverständlich und deutlich – musikalisch und verbal: gegen Menschenverachtung, Diskriminierung, Rassismus, Gewalt, Antisemitismus, Rechtsradikalismus, gegen den Hass auf Geflüchtete. Und für die Menschenrechte und die Menschenwürde. Er ist einer, der aufsteht, und sich mit seiner Haltung zu erkennen gibt. Und da sind wir schon wieder bei der *Haltung*.

Was kostet es uns, Haltung zu zeigen? Hierzulande glücklicherweise gar nicht viel. Damit es so bleibt, braucht es aber auch Menschen, die das immer wieder deutlich machen. Und diesen Zustand nicht als selbstverständlich nehmen, die ihn verteidigen. Wie kommen Menschen zu einer Haltung? Wie können wir das Sensorium dafür aktivieren, Empathie und Mitmenschlichkeit vermitteln, fördern, Menschen befähigen, sie anspornen, sie dafür begeistern?

Wenn ich mich in dieser Welt umschaue, dann glaube ich, dass viele Menschen – spätestens mit der Pandemie – begriffen haben, dass Vieles, was sie für selbstverständlich erachtet haben, so nicht mehr funktioniert, funktionieren kann. Die Widersprüche, die Ambiguitäten, in denen wir leben, müssen uns auch darüber nachdenken lassen, ob wir nicht Begriffe, wie zum Beispiel "Bildung" oder "Fortschritt" oder "Wachstum" neu definieren müssen? Was bedeutet heute "Bildung"? Sollte sie nicht viel mehr darauf ausgerichtet sein, Kreativität, Verantwortung, Empathie und Selbstwirksamkeit zu fördern? So etwas, wie "Herzensbildung"? Wir brauchen keine egoistischen Misanthropen mit ausgefahrenen Ellbogen auf dieser Welt; wir brauchen Menschen, die offen und offenherzig in die Welt blicken. Wir brauchen Menschen, die gewissenhaft darüber nachdenken wollen, in was für einer Welt wir zusammenleben möchten, die sich

dafür stark machen, für all die Herausforderungen, die uns umgeben, sich mit Ideen einzubringen. Und dabei offene, mitfühlende Menschen bleiben. Menschen, die die Würde des Menschen über alles stellen. Und die dort aufstehen, wo dies nicht der Fall ist. Wir brauchen uns also: Alle. Haltung zeigen kann jeder Mensch. Egal wo.

Igor, Du bekommst heute den Carl-von-Ossietzky-Preis der Stadt Oldenburg überreicht. Der sagte einmal: "Wir können nicht an das Gewissen der Welt appellieren, wenn unser eigenes Gewissen schläft." Du nimmst diesen Gedanken ernst. Und bist damit auch ein Mensch, der durch seine Geradlinigkeit, Erdverbundenheit und den Zauber und die Kraft, die Du mit Deinem Spiel vermagst zu entfachen, andere Menschen daran erinnerst. Dafür danke ich Dir.